

Uwe Gross

Merowingerzeitliche Siedlungskeramik (2. Hälfte 5.- frühes 8.Jh.)

in Südwestdeutschland

Wegen der vorgegebenen Kürze können hier nur einige Grundlinien der Entwicklung skizziert und mit wenigen Abbildungen belegt werden.

Dabei wird zuerst die scheibengedrehte Keramik besprochen, danach das handgemachte und das „nachgedrehte“ Geschirr. Einige abschließende Bemerkungen gelten der Importkeramik und den bisher bekannten Produktionsstätten

A Drehscheibenkeramik

A 1 Rauwandige Ware

Die Masse der rauwandigen Formen des beginnenden Mittelalters basiert auf spätantiken Vorläufern, die nach 500 jedoch unterschiedlich lange bzw kurz in Gebrauch sind. So lassen sich etwa, wie im Zusammenhang mit der Ware Donzdorfer Art noch zu sehen sein wird, Nachfolger des Alzei - Typs 27 (Deckelfalztöpfe) noch im 7. Jh. finden, die spätesten Vertreter des Alzei - Typs 28 (Schale mit ausbiegendem Rand) verschwinden dagegen bereits im frühen 6. Jh. aus dem Repertoire der südwestdeutschen Töpfer.

Als Beispiel für eine Siedlung des frühesten Zeitabschnittes bietet sich der Runde Berg bei Urach an (**Folie 1**). Da eine Siedlungsunterbrechung um /kurz nach 500 allgemein akzeptiert wird, steht hier auch ein Enddatum fest. Die Masse des frühen keramischen Materials gehört fraglos ins 5. Jh.

Zwar fügen sich die oxidierend gebrannten Formen gut in den aus Plätzen wie Altrip oder Alzey bekannten Rahmen, wo eine Mayener Provenienz zumindest für den Löwenanteil der Funde gesichert ist. Gerwulf Schneider konnte allerdings einen beträchtlichen Nicht - Mayener Anteil wahrscheinlich machen, er vermutete wie für die reduzierend gebrannten Gruppen 5,8 und 9 (in der Klassifikation von Bernd Kaschau) im Umfeld von Urach gelegene, aber bis heute nicht nachweisbare Produktionsorte.

Ein solcher wurde für Keramik, die optisch den auf dem Runden Berg ebenfalls gut vertretenen rauwandigen Scherben der reduzierend gefeuerten Gruppen 8 und 9 entspricht, im nahe benachbarten Sülchen auf dem Stadtgebiet von Rottenburg am Neckar, dem antiken Summelocenna, lokalisiert werden (**Folie 2**). Dieses Geschirr sowie das verwandte feintonige der Kaschau-Gruppe 6 wurzelt freilich in donauländischen Traditionen.

Nach Schneider sind die Erzeugnisse der Sülchener Öfen und die Funde vom nur etwa 20 km entfernten Runden Berg nicht identisch, was die Annahme weiterer Töpfereien nötig macht. Diese donauländisch beeinflusste Keramik stellt nur ein frühmerowingerzeitliches Intermezzo dar; sie verschwindet um 500 von der Bildfläche.

Anders die westliche rauwandige Ware „Mayener Art“ bzw Mayener Tradition. Sie ist seit dem 6. Jh. rechts des Rheins weit verbreitet, was wohl der Etablierung zahlreicher Töpfereien zu verdanken ist.

Um die Mitte des 6. Jhs. dürfte, urteilt man nach der Keramik aus dem Ortsgräberfeld, jene in Donzdorf bei Göppingen am nordöstlichen Rand der Schwäbischen Alb ihre Tätigkeit aufgenommen haben (**Folie 3**). Die Scherben aus dem einzigen, 1959 zufällig bei Bauarbeiten entdeckten Ofen stammen freilich erst aus einer späten Phase der Produktion.

Wenige, wohl als Fehlbrände ansprechbare rauwandige Fragmente kamen etwa 30 km von Donzdorf entfernt in Neuhausen auf den Fildern nahe Stuttgart zu Tage. Die rauwandige Ware dieser Siedlung habe ich seinerzeit als typologische Fortsetzung der Donzdorfer Entwicklung angesprochen. Metallfunde ermöglichen eine Datierung in die Zeit um und nach 700 (**Folie 4**).

Eine ähnliche Situation wie in Donzdorf liegt in Wülfigen am Kocher im Nordosten Baden-Württembergs vor. Auch dort konnte neben mehreren hoch- und spätmittelalterlichen Öfen ein solcher des späten 7./frühen 8. Jhs. untersucht werden. Die umfangreichen Siedlungsfunde Rauwandiger Drehscheibenware schon des 6. und 7. Jhs. legen den Verdacht nahe, es könne auch hier bereits früher lokal produziert worden sein.

Im Areal der rheinnahen Wüstung Muffenheim bei Rastatt, wurden bei Begehungen immer wieder verzogene, gerissene und/oder verfärbte Scherben aus der ältesten Phase der Älteren gelben Drehscheibenware aufgesammelt (**Folie 5**). Nach Datierungsanhalten im benachbarten Unterelsaß datiert dieses früher für karolingisch gehaltene rauwandige, nun aber wieder oxidierend gebrannte Material in die Mitte und 2. Hälfte des 7. Jhs. Als Indizien für eine solche Einordnung darf man in Muffenheim u.a. Fragmente später, ungeglätteter Knickwandtöpfe mit Einzelstempelzier werten.

Leider konnten bei den Amtsgrabungen 2001 und 2002 nur Lehmfragmente mit eingebackenen Scherben, aber keine Brennofenstrukturen aufgedeckt werden. Auch im auf der anderen Rheinseite unmittelbar benachbarten Elsaß fehlen solche bisher, Tonanalysen sprechen aber stark für frühmittelalterliche Töpfereiaktivitäten im Raum um Soufflenheim. Während die Rauwandige Drehscheibenware in all ihren lokalen und kleinregionalen Ausprägungen im früheren 8. Jh. endet, beginnt die „Blütezeit“ der Älteren gelben Drehscheibenware damals erst richtig.

B Feintonige Drehscheibenware

Hauptsächlich aus dem Töpfereistandort Sülchen und vom Runden Berg (**Folie 6**) kennt man qualitätvolle, reduzierend gefeuerte, feintonige Becher und Schüsseln, die sich um die Mitte des 5. Jhs. formal aus der einheimisch-südwestdeutschen grauen Terra Nigra entwickeln. Anders als bei den glättverzierten Krügen vom Typ Murga, die als solche auf donauländische Anregungen zurückgehen, sind bei ihnen nur die eingeglätteten Zickzack-, Wellen- oder Gitterdekore dieses Ursprungs. Wie die zumindest in Sülchen in denselben Öfen gefertigte Rauwandige Ware südöstlicher Prägung verschwinden sie um 500 von der Bildfläche. Während Frühformen des klassisch fränkischen Knickwandtopfes aus dem früheren 6. Jh. in südwestdeutschen Gräbern kaum, in Siedlungen bisher gar nicht auftauchen, sind die klassischen doppelkonische Töpfe und etwas später auch Kannen seit der Mitte des Jahrhunderts gut faßbar – auch in den Siedlungen.

Generell ist aber ein deutliches Nord-Süd-Gefälle zu konstatieren, was die Häufigkeit von Knickwandgefäßen in Siedlungskontexten anbelangt. Im Neckarmündungsraum oder im Taubergebiet sind sie noch gut vertreten, wie hier Beispiele aus einer Wüstung bei Mannheim oder aus Lauda und Königshofen im Taubertal zeigen (**Folie 7**). In Heidenheim-Schnaitheim auf der östlichen Schwäbischen Alb oder in Ulm an der Donau stellen sie in mengenmäßig durchaus beachtlichen Siedlungsmaterialien der Merowingerzeit andererseits nur vereinzelte Ausnahmen dar. Gleiches gilt noch weiter südlich für Schleithem im nördlich des Rheins gelegenen schweizerischen Kanton Schaffhausen oder für die bisher bekannten Siedlungen im Breisgau.. Dass aber auch in diesen südlichsten Regionen zwischen Oberer Donau und Bodensee scheibengedrehte Feinkeramik produziert worden sein muß, belegt eine Gruppe von Knickwandtöpfen, die aber mit der bisher einzigen Ausnahme Ulm (Grabung Neue Strasse) nur aus Grabkontexten bekannt ist.

C Handgemachte Keramik

Handgemachte Keramik ist im 5. überall und –je nach Region unterschiedlich lange noch im 6.Jh., vereinzelt auch 7. Jh. -vorhanden. In den Siedlungsmaterialien dominiert die grobe, in germanischer Tradition gefertigte Ware, welche ganz überwiegend in Gestalt von Kumpfen und breiteren, schüsselartigen Gefäßen mit einziehendem Rand auftritt.

Töpfe mit deutlich abgesetztem, geradem oder schräg ausbiegendem Rand kommen bis um 500 zwar zahlreich auf dem Runden Berg vor (**Folie 8, links**), sind ansonsten vor dem 6. Jh. aber selten oder gar noch ganz absent. Auch handgefertigte Flüssigkeitsbehälter (Krüge, Flaschen) sind auffallend rar.

Die viel qualitätvollere, häufig sowohl geglättete wie ritz-, stempel- oder plastisch verzierte Feinkeramik scheint im Gegensatz zu den zeitgleichen Bestattungen in den Siedlungen kaum existent.

Im 5. Jh. macht auch hier der Runde Berg eine Ausnahme (**Folie 8, rechts**).

Auch danach gibt es große regionale Unterschiede. So konnten in einigen Siedlungen im Taubertal durchaus beachtliche Anteile ornamentierter handgefertigter Gefäße konstatiert werden (**Folie 9**). Im recht umfangreichen Ulmer Material sind es hingegen kein Dutzend Scherben.

Sucht man nach Parallelen für das einzige Ulmer Gefäß mit einer plastischen Rippen- oder Buckelverzierung, so wird man lediglich in Kirchheim/Teck, auf der Heuneburg bei Hundersingen und im heute schweizerischen Schleithem bei Schaffhausen fündig (**Folie 10**). Ähnlich sieht es im seit der Zeit um 500 fränkischen Raum im Neckarmündungsraum aus. Die Menge des im Mannheimer Stadtgebiet zu Tage getretenen handgemachten Geschirrs verleitete Ursula Koch immerhin zu der Aussage, in dieser Region sei bis zur Mitte des 6. Jhs. nur handgemachte Keramik hergestellt worden. Auch wenn dies meiner Ansicht nach nicht zutrifft, zeigt es doch die hohen Bedeutung handgemachter Töpfe und Schalen im Grabbrauch.

In den keineswegs fehlenden Siedlungsmaterialien der älteren Merowingerzeit in und um Mannheim hat man große Schwierigkeiten, verzierte Feinkeramik überhaupt nachzuweisen (**Folie 11**).

D „Nachgedrehte“ Ware

Im Laufe des späteren 6 Jhs. verschwindet die handgemachte Keramik in den meisten Regionen. Wo nicht, wie –ganz grob gesprochen- in der nördlichen Hälfte zwischen Oberrhein und Neckar- danach während des weiteren Mittelalters nur noch scheibengedrehtes Geschirr in Umlauf ist, treten nun auf der Handtöpferscheibe hergestellte Gefäße die Nachfolge an (**Folie 12**). Die Verwendung einer im Vergleich zur fußgetriebenen Scheibe langsam und unregelmäßiger rotierenden Unterlage ist oft –wie an diesen und den gleich folgenden Ulmer Beispielen- nur an den Randpartien ablesbar (**Folie 13**).

Eine der deutlichsten Zäsuren zwischen handgeformter und „nachgedrehter“ Keramik markiert das völlige Fehlen der zuvor so dominierenden kumpfförmigen Behälter bei letzterer. Ähnlich wie beim zeitgleichen Drehscheibengeschirr ist im Laufe der Merowingerzeit auch beim „nachgedrehten“ eine Reduzierung des Formenschatzes zu beobachten.

Hätte man vor dem ausgehenden Hochmittelalter schon Latrinen, so könnte man sicher all die nun in der Keramik fehlenden offenen Gefäßformen, aber auch Becher und sogar Kannen „in Holz“ fassen.

Das Verschwinden der handgemachten Keramik scheint das Ende der Fertigung von Tongeschirr in den einzelnen Haushalten bedeutet zu haben, die „nachgedrehte“ und erst recht die scheibengeformte Keramik repräsentieren ein töpfertechnisches Niveau, das nur noch von spezialisierten Handwerkern erreicht wurde.

Es sei darauf hingewiesen, dass außerhalb der hier betrachteten Regionen an der nordöstlichen Peripherie des fränkischen Reiches in spätmerowingischer und karolingischer Zeit rein handgemachte Gefäße durchaus noch in Gebrauch waren, wie etwa Funde aus der Büraburg in Nordhessen oder aus der Siedlung Warendorf in Westfalen belegen.

E Importkeramik

Von geringsten Spuren später Argonnensigillata mit Rädchendekor auf dem Runden Berg oder in Sülchen einmal abgesehen, ist es insbesondere Rotgestrichene Ware, die im späteren 5. und im 6. Jh. das Vorhandensein von Fremdkeramik in Siedlungen belegt (**Folie 14**). Die meisten Nachweise stammen vom Oberrhein (und hier wiederum aus dem Neckarmündungsgebiet). Weiter östlich und südlich kennt man Einschlägiges außer vom Runden Berg nur aus Renningen im Mittelneckarraum. Aus Reihengräberfeldern kann man Rotgestrichene Ware dagegen auch weit östlich des Neckars aus Lauchheim, aus Herbolzheim an der Jagst und aus Dittigheim an der Tauber (hier sogar mit Weißbemalung !) anführen.

Seit der ausgehenden Merowingerzeit tritt Importkeramik in Gestalt sehr hart bis steinzeugartig hart gebrannter „Jüngerer“ Mayener Ware im betrachteten Raum dann wieder auf. Noch stärker als die Rotgestrichene Ware bleibt sie aber auf die Region um die Neckarmündung beschränkt, lediglich Einzelstücke (die jedoch auch jünger sein können, da für sie datierende Kontexte fehlen) kamen in Muffenheim oder in Lauffen am Neckar zum Vorschein.

F Produktionsstätten

Außer den schon genannten Orten Wülfigen am Kocher, Donzdorf, Neuhausen auf den

Fildern, Sülchen und Muffenheim sind mit Ladenburg, Heidelberg-Bergheim und Korntal-Münchingen nur noch drei weitere gesicherte oder auch nur wahrscheinliche Produktionsorte des 6. bis frühen 8. Jhs. zu nennen (**Folie 15**).

Umso erstaunlicher mutet es an, dass in einem unmittelbar südlich benachbarten Kleinraum, der Regio Basel, mit Reinach, Therwil, Oberwil, Kaiseraugst und Pratteln gleich fünf einander eng benachbarte Plätze mit frühmittelalterlichen Töpferaktivitäten entdeckt wurden. Allen diesen Werkstätten in Südwestdeutschland und der Schweiz ist gemeinsam, dass sie echte Drehscheibenware herstellten (sowohl Rauwandige wie auch feintonige, geglättete Gefäße). Bei den Öfen handelt es sich wie in Südwestdeutschland durchweg um solche des „stehenden“ Typs in antiker Tradition. Die bei den Produkten erkennbare Abkunft von römischen Vorläufern ist also genauso bei der Ofenform zu konstatieren.

Im Gegensatz dazu kennt man derzeit noch keinen einzigen Ofen, in dem handgemachte oder „nachgedrehte“ Keramik gebrannt wurde. Demnach dürfte für auch für Südwestdeutschland gelten, was Felix Biermann kürzlich für die alt- und mittelslawischen Epochen in Nordostdeutschland deutlich formuliert hat: man muß für lange Zeiträume des Früh- und sogar noch des beginnenden Hochmittelalters Gruben- oder Meilerbrand annehmen, die viel schwächere Spuren im Befund hinterlassen. So bieten allenfalls Fehlbrände die einzige Chance, Keramikherstellung nachzuweisen.

Die Distribution des Geschirrs aus den oben aufgeführten und den zahlreichen weiteren Werkstätten, die wir für die damalige Bedarfsdeckung in Rechnung stellen müssen, erfolgte (klein)regional. Dieses Bild wird durch Kartierungen bestätigt, die für stempelgleiche Knickwandgefäße aus Gräbern des 6. und 7. Jhs. erarbeitet wurden.

Literatur:

Burzler u.a. 2002

A. Burzler u.a., Das frühmittelalterliche Schleithem: Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Archäologie 5 (Schaffhausen 2002).

Christlein 1978

R. Christlein, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart 1978).

Die Alamannen 1997

Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Alamannen. Begleitband zur Ausstellung in Stuttgart/Zürich/Augsburg (Stuttgart 1997).

Damminger/Gross 2009

F. Damminger/U. Gross, Zur Ausgrabung und Erforschung einer Wüstung in Mannheim-Vogelstang – Ein Beitrag zur früh- bis hochmittelalterlichen Siedlungsgeschichte am unteren Neckar. In: J. Biel/J. Heiligmann/D. Krauß (Hrsg.), Landesarchäologie. Festschrift für Dieter Planck. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden - Württemberg 100 (Stuttgart 2009) 557 – 601.

Gross 1991

U. Gross, Die Funde. In: S. Arnold/U. Gross/I. Stork, ...mehr als 1 Jahrtausend. Leben im Renninger Becken vom 4. bis 12. Jahrhundert. Arch. Informationen Baden - Württemberg 19 (Stuttgart 1991) 33 - 42.

Gross 1993

U. Gross, Funde aus einem frühmittelalterlichen Handwerkerareal in der Bäderstraße in Neuhausen, Kr. Esslingen. Arch. Ausgrabungen Baden - Württemberg 1993, 235 – 238.

Gross 2004

U. Gross, Keramikverbreitung im 8. Jahrhundert als Hinweis auf Handel und Gliederung des politischen Raumes. In: H. Steuer/Th. Zotz (Hrsg.), Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht. Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum Ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland (Stuttgart 2004) 257 - 274.

Gross 2006

U. Gross, Frühmittelalterliche Siedlungskeramik aus dem Taubertal. Ber. RGK 87, 2006, 453 – 503.

Gross 2007

U. Gross, Frühmittelalterliche Keramik aus der Wüstung Muffenheim, Gemarkungen Rastatt-Ottersdorf und Rastatt-Plittersdorf. Fundber. Baden - Württemberg 29, 2007, 683 – 719.

Gross 2008

U. Gross, Transitionen – Übergangsphänomene bei südwestdeutschen Keramikgruppen des frühen und hohen Mittelalters. In: Stratigraphie und Gefüge. Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit und zur historischen Bauforschung. Festschrift für Hartmut Schäfer zum 65. Geburtstag. Zusammengestellt von S. Arnold/F. Damminger/U. Gross/C. Mohn. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden - Württemberg 28 (Esslingen 2008) 139 - 150.

Gross 2011

U. Gross, *Zur früh- und hochmittelalterlichen Siedlungsgeschichte von Kirchheim*.

Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 62 (Esslingen/Stuttgart 2011) 68 – 80.

Gross/Schmidt 2003/2004

U. Gross/E. Schmidt, Archäologische Untersuchungen im Randbereich des abgegangenen Dorfes Sülchen bei Rottenburg. *Der Sülchgau* 47/48, 2003/2004, 1 - 14.

Hübener/Lobbedey 1964

W. Hübener/U. Lobbedey, Zur Struktur der Keramik in der späteren Merowingerzeit. *Bonner Jahrb.* 164, 1964, 88 ff.

Jahresbericht Augst und Kaiseraugst 2008

Ausgrabungen in Kaiseraugst 2007. Jahresbericht aus Augst und Kaiseraugst 29, 2008, 111 – 138.

Kaschau 1976

B. Kaschau, Der Runde Berg bei Urach I. Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967 - 1972 (Sigmaringen 1976).

König 2008

P. König, Siedlungsreste der Urnenfelder- und frühen Merowingerzeit in Heddesheim, Rhein – Neckar - Kreis. *Arch. Ausgrabungen Baden – Württemberg* 2008, 191 – 193.

Kottmann/Gross 2009

A. Kottmann/U. Gross, Zur Frühzeit der Stadt Ulm – Neue Aufschlüsse aus alten Grabungen. *Arch. Korrespondenzblatt* 39, 2009, 433 – 448.

Krause 1992

R. Krause, Zur Fortsetzung der frühgeschichtlichen Siedlungsgrabungen im Neuseser Tal bei Igersheim, Main – Tauber - Kreis. *Arch. Ausgrabungen Baden – Württemberg* 1992, 211 – 213.

Marti 2004

R. Marti, „Luteo operi, sine quo tamen non transigetuer“. Frühmittelalterliche Keramik im Spiegel gesellschaftlicher und kulturräumlicher Veränderungen in der Nordwestschweiz. In: G. Graenert/R. Marti/A. Motschi/R. Windler (Hrsg.), *Hüben und Drüben - Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters*. Festschrift für Prof. Max Martin zu seinem fünfundsiebszigsten Geburtstag. *Archäologie und Museum* 48 (Liestal 2004) 191 - 215.

Marti 2011

R. Marti u.a., Fundort Pratteln – Vom Faustkeil zum Industriestandort. Archäologie der Schweiz 34, 2011

Meier 1994

K. Maier, Eine mittelalterliche Siedlung auf Markung Urspring. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 23 (Stuttgart 1994).

Quast 2008

D. Quast, Der Runde Berg bei Urach : die alamannische Besiedlung im 4. und 5. Jahrhundert. In: H. Steuer/V. Bierbrauer (Hrsg.), Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. RGA Ergänzungsband 58 (Göttingen 2008) 261 – 322.

Rieber/Reutter 1974

A. Rieber/K. Reutter, Die Pfalzkapelle in Ulm. Ergebnisse der Schwörhausgrabung 1953 (Weissenhorn 1974).

Schneid 1988

I. Schneid, Früh- und hochmittelalterliche Keramik aus Ladenburg a.N. Das Material der Grabungen an der Realschulstraße und am Kellereiplatz (Würzburg 1988).

Schneider/Rother 1991

G. Schneider/A. Rother, Chemisch – mineralogische Untersuchungen völkerwanderungszeitlicher Keramik vom Runden Berg. In: K. Roth - Rubi, Der Runde Berg bei Urach IX: Die scheibengedrehte Gebrauchskeramik vom Runden Berg (Sigmaringen 1991) 189 – 212.

Schneider 2000

G. Schneider, Archäometrische Untersuchungen zur reduzierend gebrannten rauwandigen Drehscheibenkeramik (Gruppen 5,8,9) vom Runden berg. Fundber. Baden – Württemberg 24, 2000, 453 – 460.

Spors – Gröger 1997

S. Spors, Der Runde Berg bei Urach 11. Die handgemachte frühalamannische Keramik aus den Plangrabungen 1967-1984 (Sigmaringen 1997).